

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =  
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes  
suisses**

Band (Jahr): **37 (1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.04.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins  
Organe central  
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

## Abonnement

Jährlich Fr. 2.70    Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen  
du hilfst ihm halb —  
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann  
und du hilfst ihm ganz

**Redaktion:** Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 21569  
**Administration** (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286  
**Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins** (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

**Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten:** «Trost» von Ernst Zahn. Mitteilungen. Diplomierung. Gartenbauschule Niederlenz, Vortrag. Sektion Aarau. Waadtlandreise der Ehemaligen. Congrès international à Stockholm. Rotes Kreuz. Schweizer Woche. Kampf gegen die doppelte Moral. Label-Referenten. Bücher.

## TROST

Siehst du den Schimmer,  
wo 's dunkel war ?  
So wird es immer  
mal wieder klar !

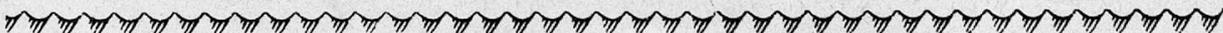
Siehst du das leise  
Leuchten im Gras ?  
Heimlicherweise  
erwacht etwas.

Licht oder Blüte,  
schicksalgelenkt,  
von Gottes Güte  
zum Trost geschenkt.

Weißt du, was heute  
dir noch versagt,  
daß, was dich freute,  
schon morgen tagt ?

Unheil gefährde  
dir nie den Mut !  
Alle Beschwerde  
wird wieder gut !

*Ernst Zahn*



## Mitteilungen des Zentralvorstandes

Die Antworten auf den Fragebogen, den Beschluß des Zentralvorstandes über den Nichteintritt in den Bund schweizerischer Frauenvereine berührend, treffen laufend ein. Die Unterzeichnete dankt dafür. Nach sorgfältiger Sichtung wird das Resultat in der Novembernummer des « Zentralblattes » bekanntgegeben werden.

Wir haben eine Protesteingabe an das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement gerichtet gegen dessen Absicht, im Zuge der Sparmaßnahmen des Bundes, ausgerechnet die Beiträge an den hauswirtschaftlichen Unterricht in der Volksschule zu streichen. Dabei wird heute so viel — besonders in öffentlichen Reden — von der Wichtigkeit der geordneten Familien gesprochen, welche die Grundlagen des Staates bilden. Sollten die beabsichtigten Abstriche wirklich erfolgen, das heißt sollte die Bundesversammlung in der Dezembersession wirklich ihre Zustimmung zum Vorschlag des Volkswirtschaftsdepartementes geben, so käme dies, neben der damit bekundeten Mißachtung aller unserer Bestrebungen zur Ertüchtigung der weiblichen Jugend aller Volkskreise, einer Rückständigkeit gleich. Es ist ja überhaupt unbegreiflich, daß wir heute noch kein allgemeines Obligatorium haben für den Hauswirtschaftsunterricht an der Volksschule.

Die Zentralpräsidentin: *A. H. Mercier.*

---

## Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein für das Jahr 1949

Wir laden die Familien herzlich ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzumelden.

Mitglieder unseres Vereins erhalten die Auszeichnungen zu ermäßigten Preisen. Nichtmitglieder können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, nur sind die Preise der Auszeichnungen etwas höher angesetzt.

Die Diplomierung findet nur auf Weihnachten statt — im Laufe des Jahres werden keine Auszeichnungen abgegeben.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen zu richten; nur wo keine Sektion besteht, an die kantonalen Vertreterinnen, deren Namen und Adressen im Aufruf stehen, der in der Septemhernummer des « Zentralblattes », Seite 200, erschienen ist.

Den Adressen fügen wir noch die folgenden zwei Nachträge bei: *Neuchâtel*, Mademoiselle Ruth Renaud, rue Bachelin 3, und *Luzern*, Sekretariat des Gemeinnützigen Frauenvereins für Stadt und Kanton Luzern, Frankenstraße 3.

Seit Einführung der Diplomierung sind über 41 000 Auszeichnungen abgegeben worden, und wir hoffen, daß auch dieses Jahr eine schöne Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Nach dem 31. Oktober werden keine Anmeldungen mehr entgegengenommen.

Die Präsidentin der Diplomierungskommission:

*Frau M. Mendler, Berg (Thurgau).*

---

## Die Gartenbauschule Niederlenz und der Beruf der Gärtnerin

Referat von Fräulein Günther, Gartenbaulehrerin in Aarau

gehalten an der 61. Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins  
in Interlaken am 15. Juni 1949

Verehrte Anwesende!

Wenn ich Ihnen heute über die Gartenbauschule Niederlenz und den Gärtnerinnenberuf referiere, so ist mir das mit einer inneren Genugtuung verbunden; gilt es doch, Ihnen erstens von *der* Schule, mit der mich mein Schicksal aufs engste verknüpft, zu berichten, und zweitens über den Gärtnerinnenberuf, der mein ganzes Leben erfüllt, mir Arbeit und Brot gibt und mich zur Natur und zu den Menschen führt.

Die *Gartenbauschule Niederlenz* wurde im Jahre 1906 am 25. März eröffnet. An der Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, am 29. Juni 1905, in St. Gallen, war die Gründung einer Gärtnerinnenschule mit Einstimmigkeit beschlossen worden.

Wenn wir uns in die Zeit um die Jahrhundertwende zurückzusetzen versuchen, so wird uns bewußt, daß damals nur für ganz wenige Frauenberufe die Ausbildung schon gut geregelt war (Hebamme, Lehrerin, Krankenpflegerin) und daß der Weg zu anderen Berufen, so wie wir sie heute kennen, nur von besonders Wagemutigen schrittweise, oft sehr mühselig, selbst gesucht werden mußte. So darf es uns denn nicht verwundern, daß das Für und Wider die Gründung einer Schweiz. Gartenbauschule einläßlich erörtert wurde, da man die Tragweite des Unternehmens kannte. Die erste Gartenbauschule für Frauen war in Deutschland 1893 errichtet worden. Im Büchlein « Der Gärtnerinnenberuf » schreibt A. L. Wächtler 1913: « Heute, nach fast 20jährigem Bestehen, erscheint dieser Beruf noch fast als neu und erst im Anfang einer Entwicklung, die sich vermutlich noch über Jahrzehnte hinaus ausdehnen wird. »

Die Namen von *Frau Coradi-Stahl*, *Frau Villiger-Keller*, *Frau Prof. Stocker* sind mit der Gründung der 1. Schweiz. Gartenbauschule aufs engste verknüpft. Im Protokoll der ersten Sitzung der Gartenbauschulkommission findet sich folgende, von der fast 80jährigen *Frau Prof. Stocker* stammende Aufzeichnung: « Nach sehr bewegter Sitzung, in der es nicht an ernststen Bedenken fehlte über die Größe des neuen Unternehmens und seiner Tragweite, kam man doch in gehobener Stimmung zu der Überzeugung, das Wagnis freudig zu unternehmen, in dem Bewußtsein, daß es sich um etwas Gutes und Großes handle, und in dem festen Vertrauen, daß: Wo ein Wille, da auch ein Weg! »

Das in Niederlenz an der Lenzburgerstraße gelegene Saxersche Gut wurde vorläufig für 3 Jahre gemietet. Mit möglichst sparsamen Mitteln, einfach, doch zweckentsprechend, wurden Garten und Haus für ihre Bestimmung eingerichtet, und schon im ersten Sommer war das Haus gefüllt: 7 Schülerinnen für den zweijährigen Berufskurs und 7 für den sechsmonatigen Kurs.

Wenn es aber schon ein Wagnis bedeutete, die Schule ins Leben zu rufen, so war es auch für die eintretenden Schülerinnen eine Sache des Mutes, sich durch die Tat zu dem Entschluß, Gärtnerin zu werden, zu bekennen. Es ist heute nicht mehr einfach, sich in jene Zeit zurückzusetzen, wo die heranwachsenden Mäd-

chen daheim umsorgt und behütet waren. Nun galt es, sie quasi der Öffentlichkeit auszusetzen, wenn sie den handwerklichen Gärtnerberuf erlernen sollten. Es mutet mich eigenartig an, wenn ich an die forschenden Fragen von Anno dazumal denke. Es ist nur kurze Zeit her, daß eine alte Bekannte mir gestand, sie wäre fürs Leben gern Gärtnerin geworden, dieses Begehren aber sei zu Hause kurzerhand zurückgewiesen worden, weil es den Eltern nicht als « standesgemäß » gegolten habe.

Aber nicht nur die Gründerinnen der Schule und die Schülerinnen waren anfangs im ungewissen, ob ihr Wollen von Erfolg gekrönt sei und werde, auch die Dorfbewohner standen vor etwas für sie völlig Neuem. Mancher machte einen Umweg, wenn er aufs Feld wollte, und ging die Goldwandstraße hinauf, um dann dort, auf der Höhe, stehenzubleiben und einen Blick in den tiefergelegenen Garten der Gartenbauschule zu den arbeitenden Schülerinnen werfen zu können und um dann festzustellen: es ist kein neuer Sport, der getrieben wird, es wird ernsthaft gearbeitet.

So war es denn nicht zu verwundern, daß am 1. Mai 1906 an der Eröffnungsfeier — die Schülerinnen arbeiteten in ihren blauweißen Kleidern unter blaustem Himmel an den Gartenbeeten, wie wenn es altgewohnte Arbeit wäre — die Vorstände des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und der Gartenbauschule, die Vertretungen der aargauischen Regierung, der Gemeinde Niederlenz, des Landwirtschaftlichen Vereins des Kantons Aargau, der Kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft sich von Herzen über das neue Werk freuten und tatkräftige Unterstützung verhiessen.

1906. — Über den ersten Winter waren nur 7 Schülerinnen im Haus; im Frühling des zweiten Jahres traten abermals 8 Schülerinnen ein, so daß nun also zwei Berufskurse nebeneinander, eine 1. und eine 2. Klasse, in den Gärtnerberuf eingeführt wurden. Das reichhaltige Unterrichtsprogramm füllte die Tage. Gleich zu Beginn war noch ein größeres Landstück von der Gemeinde Niederlenz zum vorhandenen Garten zugekauft worden, um den Schülerinnen ein genügend großes Betätigungsfeld zuweisen zu können. Dem Hauswesen stand *Frau Prof. Job-Moser* vor, und im Garten amtete *Herr Walter Kienli*. Es wurden noch einige auswärtige Lehrer beigezogen zur Ergänzung der Unterrichtsstunden.

1907. — In der Schule selbst genügten die 12 Betten nicht mehr, es mußten weitere Unterkunftslokale gesucht werden.

1908. — Bald war auch schon die Examenszeit der 2. Klasse da, und die ersten Gärtnerinnen mit staatlichem Fähigkeitsausweis zogen hinaus in ihre Stellen, um als Gärtnergehilfinnen sich weiterzubilden, in Gärtnerkreisen Fuß zu fassen und den Beweis zu erbringen, daß ihre Schule existenzberechtigt ist.

Die ersten 7 Gärtnerinnen fanden ausschließlich bei Handelsgärtnern Anstellung. Es ist wohl selbstverständlich, daß nur fortschrittlich gesinnte Gärtner sich zur Anstellung einer Gärtnerin entschließen konnten.

### *Kollege*

Hier darf ich vielleicht meiner Erfahrung Ausdruck geben, daß der Kollege Gärtner von Anfang an der Gärtnerin freundlich und großzügig entgegenkam. Natürlich konnte es vorkommen, daß Gärtner aus kleinlichen Verhältnissen die neue Konkurrenz nicht freundlich hinnahmen, doch ist diese Stimmung mit ihrer abwehrenden Stellungnahme nicht durchgedrungen.

1909/1910. — Im vierten Jahresbericht wird mit Genugtuung festgestellt :

« Die rege eingehenden Anmeldungen beweisen uns die Notwendigkeit der Institution. Nicht nur diejenigen, die ihren Lebensberuf als Gärtnerin suchen, melden sich, sondern auch viele Töchter, die sich für den Gartenbau in Haus und Heim ausbilden und oft dabei ihre Gesundheit stärken wollen. Für die Berufsgärtnerin wird ein ärztliches Zeugnis gefordert. Wenn auch schwache Nerven, Blutarmut und zarte Konstitution sich bei Aufenthalt im Freien stärken, so verlangt der Beruf der Gärtnerin doch einen gesunden Menschen. »

In den Berichten über die Schule kommt es rührend zum Ausdruck, wie mit wachsender Zuversicht immer und immer wieder festgestellt wird, daß der Gärtnerberuf ein Beruf für Frauen ist. « Der innige Verkehr mit der Natur lenkt ab von Ungesundem und Kleinlichem und schafft Lebensfreude und Selbstvertrauen. Wir dürfen mit Zuversicht behaupten, der Beruf der Gärtnerin entspreche der Frauenart. Was ihr im Vergleich zum Gärtner an Körperkraft fehlt, gleicht sie reichlich durch Sorgfalt in der Pflanzenpflege aus. »

1910. — So war es denn gegeben, daß 1910 an der Jahresversammlung des *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins* in Davos beschlossen wurde, die Saxersche Liegenschaft käuflich zu erwerben und zweckmäßig umzubauen. Durch den Umbau bot die Schule Raum für 22 Schülerinnen. Die vermehrte Arbeit im Garten durch die größere Schülerinnenzahl ließ es angezeigt erscheinen, dem Gartenbaulehrer eine Gehilfin — anfänglich nur für die Sommermonate — zu geben. Im Haus war es schon früher notwendig geworden, der Vorsteherin eine Haushaltungslehrerin für die Leitung des hauswirtschaftlichen Unterrichts beizugesellen. Nach der Vergrößerung des Hauses zeigte sich eine Ersetzung der alten Treibbeete als notwendig; sie wurden nun in Beton erstellt.

1912/1913. — Nachdem die Schule die Schülerinnen des sechsten Berufskurses entlassen hatte — es waren seit Bestehen der Gartenbauschule 35 Gärtnerinnen herangebildet worden —, erachtete es die Kommission als angebracht, durch eine Umfrage sich Aufklärung zu verschaffen, wie es der Gärtnerin auf ihrem Berufsweg ergangen war und ob es ihr gelungen sein mochte, sich eine erfreuliche Existenz zu schaffen, denn « erst, wenn diese ernste Frage bejaht werden darf, hat die Ausbildung zur Berufsgärtnerin ihre Berechtigung », heißt es in einem Bericht. In diesem Zusammenhang darf vielleicht erwähnt werden, daß die Schülerinnen des ersten Kurses vor ihrer Entlassung miteinander erwogen, wie hoch der Lohn sein werde, und es höchst verwegen fanden, als eine ihrer Kameradinnen nicht unter 40 Fr. Monatslohn mit Kost und Logis gehen wollte, während die andern glaubten, nicht mehr als 25 Fr. fordern zu dürfen. Das war im Jahre 1908.

Die Antworten auf die Fragebogen 1912 nannten dann allerdings schon etwas höhere Zahlen als Monatsgehalt (40 bis 80 Fr.), und auch im übrigen brachten sie meist guten Bericht und daneben allerlei Anregungen. So wird z. B. der Wunsch nach Schaffung einer Stellenvermittlung durch die Schule laut, die dann auch zur Erreichung eines angemessenen Gehaltes mithelfen würde. Schon einige Monate später übernimmt *Frau Dr. Meyer-Sträuli, Zürich*, eine ehemalige Gärtnerin, die ihre Lehrzeit im Ausland absolviert hatte und nun Mitglied der Gartenbauschulkommission war, die Aufgabe, um deren Erfüllung die Gärtnerinnen gebeten, und bald schon kann sie die erfreuliche Mitteilung machen, daß mehr offene Gärtnerinnenstellen sind als suchende Gärtnerinnen.

So geht es Schritt für Schritt weiter, Erfreuliches, aber auch große Sorgen erfüllen uns, denn der Erste Weltkrieg erschüttert die Welt, von dem die Schule natürlich auch in verschiedenen Beziehungen betroffen wurde. Die Nachfrage

nach Gärtnerinnen nahm zu, und auch in der Art ihrer Placierung zeigte sich eine neue Richtung: es wurden überall Gemüsebaukurse veranstaltet; als Kursleiterinnen wurden Gärtnerinnen, die bereits Praxis hinter sich hatten, engagiert.

1916. — In Anbetracht dieses neuen Berufszweiges wurde an der Jahresversammlung in Lausanne die Anregung gemacht, eine Anzahl Gärtnerinnen und Lehrerinnen speziell zu Kursleiterinnen und Leiterinnen von Schülergärten auszubilden. Die Vorarbeiten hierfür wurden unverzüglich an die Hand genommen und im Winter 1917/18 ein Kurs für Gemüsebaukursleiterinnen mit zweimonatiger Dauer durchgeführt, der in der Folge in der Schule stattfand. Es zeigte sich aber bald, daß dieser Kurs nicht wie geplant erteilt werden konnte — Haushaltungs- und Arbeitsschullehrerinnen machten nicht mit —, so daß die regulären Schülerinnen der 2. Klasse beigezogen wurden für die sogenannten Methodikstunden. Kinder der 7. Klasse aus dem Dorfe konnten als Übungsschüler beigezogen werden, und an ihnen wurde das Unterrichten erprobt.

In der Schule selbst zeigte sich der Bau eines zweiten, größeren Gewächshauses als notwendig. Die dauernde Besetzung der Schule mit 25 Schülerinnen machte diese Forderung erklärlich, denn der Mangel an fachlicher Betätigung im Winter und das Nichtvertrautwerdenkönnen mit den vielen Gewächshauskulturen wegen Platzmangels fiel bei der großen Schülerinnenzahl noch mehr ins Gewicht, so daß trotz ungewissen Kriegszeiten mit Bauen nicht mehr zugewartet werden konnte.

1917/1918 zeigte es sich deutlich, daß die Gründung der Schule bei den steigenden Versorgungsnotén sehr berechtigt war. « Die Gründerinnen ahnten vor mehr als zwölf Jahren noch nicht in vollem Umfange, welch großes Geschenk sie dem Vaterland bereiteten, als sie ein Werk schufen, das in immer ausgedehnterem Maße so wertvolle Hilfe bei der Nahrungsmittelversorgung leistet », heißt es im Bericht 1918.

1922. — Wenn man die Jahresberichte der Schule durchgeht, so berührt einen die Tatsache tief, daß die Kommissionsmitglieder und ihre Berater es je und je verstanden, immer zur gegebenen Zeit den Forderungen des Tages mit feinem Witterungsgefühl entgegenzukommen und nicht nachzulassen, bis Mittel und Wege gefunden waren, um dort zu helfen, wo es not tat. So wurde 1922 die Ausbildung der Berufsschülerin von 2 auf 2½ Jahre verlängert. Es hatte sich gezeigt, daß den jungen Mädchen, gegenüber den Lehrlingen der Handelsgärtnereien, die 3 Lehrjahre machen mußten, eine gewisse Handfertigkeit bei den praktischen Arbeiten mangelte, die nur durch immerwährendes Üben erreicht werden kann.

1923 wurde der alte Saxer-Garten, der seit der Übernahme des Gutes unverändert geblieben war, umgearbeitet und modernisiert. Ein Gartenfest half diese Umgestaltung finanzieren.

1925. — Es gingen die Jahre dahin. Es wäre zuviel gesagt, wenn ich beifügte, in stillem, stetigem Gang, denn das ist ja gar nicht möglich, wo so viele Menschen verschiedenster Art beisammenwohnen, wo Neues geschafft werden muß und wo man von der ungewohnten Arbeit oft arg müde wird. Wo nicht nur Arbeiten zu erledigen sind, die nach echter Gartenkunst aussehen, sondern auch Arbeiten, die, ob gut oder schlecht, einfach gemacht werden müssen, bei Sonnenschein, aber auch bei Regen, und wo es eben gilt, ob es einem paßt oder nicht, sich in alles zu finden. In Garten und Haus gab es Renovationen: Kanalisationsarbeiten, Zimmerrenovationen, im Garten eine Regenanlage. Ein neuer Schopf

mit einem Pflanzenüberwinterungskeller wurde erstellt. Das gab wohl reichlich Anregungen für die Schülerinnen, aber auch Mehrarbeit für alle.

1931. — *Am Sonntag, dem 5. Juli 1931, konnte das 25jährige Bestehen der 1. Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen und Töchter gefeiert werden.* Ein Hochglanz von Freude und Wärme lag an diesem Tag über der Schule. An langen Tischen auf der grünen Wiese vor dem Hause, unter bunten Gartenschirmen, saßen die Geladenen: Abgeordnete vom Staat, von der Gemeinde, aus der Nachbarschaft, vom *Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein* und viele andere mehr. Aber auch die Ehemaligen waren von weit her herbeigeeilt, um mitzufeiern und ihre Dankbarkeit für das, was die Schule ihnen gab, zu beweisen.

1932 machte sich der Neubau von zwei Sattelhäusern notwendig, das alte Kalthaus wurde umgebaut und durch ein erweitertes Heizröhrennetz zum Vermehrungshaus.

1933. — Schon fürs folgende Jahr waren wieder größere Umbauten vorgesehen. Das Eßzimmer und das Wohnzimmer sowie die anschließende Terrasse waren renovationsbedräftigt, und 1935 war der Lehrsaal an der Reihe, sich ein neues Gewand zuzulegen: neue Schultische und Stühle, eine neue Wandtafel und ein neuer Schrank, schwarze Storen, um bei Lichtbildervorführungen das Eindringen von Licht abzuhalten, alles das gehört in eine Schule, die auf der Höhe sein will.

1937. — Zusammenfassend ist im Jahresbericht 1937 zu lesen: « Klein war das Haus und der Garten beim Einzug der ersten Schülerinnen im Jahre 1906, und wie hat sich die Schule bis heute schön vergrößert! Das Haus ist räumlich größer geworden, mit neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattet. Eine Freude ist es, die heutige große Gartenanlage zu sehen mit den Treibkästen, Gewächshäusern, dem Gemüse- und Blumenpflanzland, das sich bis an die Halde hinauf zieht. »

1939 zog wiederum ein Krieg ins Land, und wiederum war die Schule in Mitleidenschaft gezogen. Es war nur gut, daß Haus und Garten in gutem, gepflegtem Zustand waren, so konnte die Schule doch in dieser Hinsicht wenigstens den außergewöhnlichen Zeiten mit Ruhe entgegen sehen. Selbstverständlich wurde die Schule auch von den erforderlichen Sparmaßnahmen betroffen: Als Beispiel möchte ich nur erwähnen, daß das große Gewächshaus fünf Jahre lang nicht geheizt werden konnte und vollständig leer stand.

1941. — Eine tiefgreifende Maßnahme brachte das Jahr 1941 unserer Schule. Schon einige Zeit wußte man Bescheid über die Bestrebungen, Lehrlinge und Lehrtöchter des Gärtnerberufes einander gleichzustellen und von allen eine dreijährige Lehrzeit mit abschließender Lehrlingsprüfung zu verlangen. Bis anhin war man der Ansicht gewesen, daß die Schülerinnen einer Gartenbauschule, die weniger als ihre Kameraden in den Lehrstellen bei Gärtnern zu sogenannten Lehrhubenarbeiten, wie Kommissionenmachen, Putzarbeiten usw., beigezogen wurden, hingegen mehr theoretischen Unterricht erteilt erhielten, nach 2½ Jahren Berufsbildung sich mit den Lehrlingen an Wissen und Können messen könnten. Nun aber hieß es umstellen. *Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit verlangte die dreijährige Lehrzeit für alle.* Die Schule versuchte, einen gangbaren Weg zu finden, der den Schülerinnen das Beste bot, der aber auch der Schule entsprach und sie nicht zu Schaden kommen ließ, und bis zum Abschluß, also bis nach der absolvierten Lehrlingsprüfung, den Kontakt mit den Schülerinnen aufrechterhielt.

Man einigte sich folgendermaßen: Die Schülerinnen bleiben zwei Jahre in

der Schule, und in diesen zwei ersten Jahren erhalten sie, im selben Umfang wie es bis anhin als notwendig befunden worden war, von dem Gartenbaulehrer der Schule den berufskundlichen Unterricht, während von einem Gewerbeschullehrer der geschäftskundliche Unterricht übernommen wird. Das dritte Lehrjahr bringen die Schülerinnen in einer guten Handelsgärtnerei zu, wo sie ihr berufskundliches Wissen erweitern und in den manuellen Fertigkeiten sich üben können. Der Besuch der Berufsschule ist für sie während des dritten Lehrjahres nicht mehr obligatorisch; sie können sich völlig frei der praktischen Arbeit hingeben. Der Gärtner entschädigt sie für ihre Arbeit. Am Ende des dritten Lehrjahres kehren die Schülerinnen für die kurze Prüfungszeit — die Lehrabschlußprüfung — wieder in die Schule zurück. Hier werden sie von den gleichen kantonalen Experten geprüft, die bei den Lehrlingen, den Schülern und Schülerinnen der gewerblichen Berufsschule, Abteilung Gärtner, tätig sind. Da die Gartenbauschule alles Interesse hat, daß ihre Schülerinnen mit gutem Erfolg den eidgenössischen Lehrbrief erwerben, und um die Berufskennntnisse der ausschließlich in der Praxis stehenden 3. Klasse aufzufrischen, lädt sie die vor dem Abschluß stehenden Mädchen, während die 1. und die 2. Klasse in den Winterferien sind, für einige Tage zur Repetition nach Niederlenz ein. *Herr Hurni*, der Gartenbaulehrer, frischt mit ihnen den Unterrichtsstoff der ersten zwei Lehrjahre in kurzer Übersicht auf. Auch die Prüfung im Fachzeichnen findet nach Abschluß des dritten Lehrjahres statt.

1944. — Baulich brachte das Jahr 1944 in beiden Stockwerken die Einrichtung je eines Toilette-Waschraumes für die Schülerinnen; ein großer elektrischer Kochherd mußte auch angeschafft werden, denn die Beibehaltung des alten Kohlenherdes war infolge der großen Kohlen- und Holzknappheit nicht mehr zu verantworten.

Im letzten Jahr wurde das alte Tomaten- und Chrysanthemumhaus abgebrochen und aus Eisenkonstruktion mit fester Verglasung neu erstellt, denn wenn die Schülerinnen nach dem neuen eidgenössischen Lehrlingsgesetz in einem ihrer Hauptgebiete für die Lehrabschlußprüfung: im Gemüsebau, geprüft werden sollen, so ist es unumgänglich, daß sie mit der Gemüsetreiberei bekannt gemacht werden, und dazu ist ein Gemüseblock erforderlich.

Erlauben Sie mir, noch einmal kurz den Werdegang der Schule vor uns stehen zu lassen. Im Jahre 1906 wurde sie gegründet. Während der 42 Jahre ihres Bestehens hat sie Schritt um Schritt sich den Verhältnissen anzupassen gewußt. Die Mitglieder des Vorstandes des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins und der Gartenbauschulkommission haben sich wichtigen Änderungen, oft verbunden mit finanziellen Opfern, bedingt durch die wechselvollen Zeiten, die uns die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte, aber auch durch die Entwicklung, die der Gärtnerinnenberuf selbst nahm, nie verschlossen, sondern sie verstanden es, im richtigen Augenblick einen Weg zu finden und durchgreifend zu helfen.

Wenn man die Jahresberichte der Schule durchgeht, so kann mit Genugtuung festgestellt werden, wie fördernd es für die Schule war, daß im Lehrpersonal nur wenig Wechsel war: Der erste Gartenbaulehrer der Schule, *Herr Kienli*, amtierte 15 Jahre mit viel Geschick und Erfolg, sein Nachfolger, *Herr Hurni*, ist nun schon 26 Jahre in Niederlenz tätig, und im Hause ist *Frl. Humbel* seit 1928, über 20 Jahre also, für das Wohl der Töchter besorgt. Das Haus ist weitgehend renoviert, die Garten- und Anbaufläche hat sich bedeutend vergrößert. Grundfläche in Niederlenz: bei Beginn 110,53 Aren, davon 36 Aren (3600 m<sup>2</sup>) Ackerland, 215 m<sup>2</sup> Frühbeetfenster, 400 m<sup>2</sup> Glas der Gewächshäuser. (Schluß folgt!)

## Sektion Aarau des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins Jahresbericht 1947 und 1948

Aus verschiedenen Gründen wurde an unserer diesjährigen Jahresversammlung im März 1949 der Tätigkeitsbericht der Jahre 1947 und 1948 zusammengefaßt. Unsere Wirksamkeit umfaßt zwei Gebiete:

1. die Aufgaben, die recht eigentlich dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein oder sogar nur unserer Sektion gehören und die wir nach eigenem Gutdünken lösen können;
2. diejenigen Aufgaben, die von andern Vereinen oder Kommissionen übernommen worden sind und in deren Vorständen Abgeordnete unseres Vereins mitarbeiten.

Dadurch fehlt es uns weder an Arbeit, noch an Aufgaben. Gerade der Name « Gemeinnütziger Frauenverein » verpflichtet uns, immer dort einzuspringen, wo Hilfe oder Mitarbeit nötig sind.

Das Amt der *Diplomierung treuer Hausangestellter* für Stadt und Kanton ist nicht leicht und erfordert von der Inhaberin unverhältnismäßig viel Zeit und Mühe. Ein wohlgelungenes Festchen, an dem wir den Diplomierten etwas bieten können, ist ein Lichtblick im Wirrsal der Schreibereien und Mißverständnisse, die sich jedes Jahr wiederholen. In den beiden Berichtsjahren zusammen wurden in unserer Stadt 15 Personen diplomiert, 2 davon wurden für je 20 Jahre Dienstzeit mit Uhren ausgezeichnet, eine erhielt für 25 Jahre treuer Dienst-erfüllung das Ehrendiplom.

Wie schon oft gesagt wurde, ist dafür die *Unentgeltliche Kinderversorgung* eine dankbare, ja beglückende Aufgabe. Wie ist es schön, ein verlassenes Kind seiner trüben Zukunft zu entreißen, um es liebevollen Pflegeeltern zu übergeben! Leider gehen die Kindesanmeldungen spärlich ein — überall, nicht nur bei uns. So konnten von uns aus in beiden Jahren zusammen nur sieben Kinder vermittelt werden. Um so mehr kränkt es uns jeweilen, wenn wir von mißhandelten oder gar ermordeten Kleinen lesen müssen, und wir bitten unsere Mitglieder immer wieder, die Unentgeltliche Kinderversorgung nicht zu vergessen und verlassene Mütter, deren Angehörige oder Behördemitglieder auf sie aufmerksam zu machen.

Die *Wöchnerinnenfürsorge* konnte an elf bedürftige Mütter je 30 Franken abgeben, daneben wurden verschiedene Kantinen vermittelt.

Das *Töchterheim* war während beider Jahre gut besetzt von Schülerinnen der höhern Lehranstalten. Die Zahl der abgegebenen Mittagessen an auswärtige Schülerinnen hielt sich in beiden Jahren auf genau derselben Höhe (2380). Über den Betrieb ist nichts Außergewöhnliches zu berichten. Daß in einem solchen Haus mit so vielen Insassen hie und da kleine Störungen eintreten, ist natürlich und selbstverständlich, doch wurde der geregelte Gang — dank den vorzüglichen Diensten der Leiterin — durch nichts unterbrochen. Mehrere Gönner bedachten unser Haus mit schönen Gaben. Ihnen allen sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Die Ergebnisse der *Brockenstube* sind schwankend, je nach den Sammlungen für das Ausland, die in der Stadt durchgeführt werden. Im Jahre 1947 konnten nur 450 Franken vergabt werden, im Jahre 1948 650 Franken. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß aus den Eingenängen die Besoldung der Brockenstubeverwalterin bezahlt wird, ebenso der Betrag von 640 Franken als Mietzins an die Stadt. Mit Hilfe dieser Zahlen kann man sich eine Vorstellung machen,

wieviel Arbeit, Geduld und Selbstüberwindung es braucht, um aus dem Krimsrams der eingegangenen Waren eine solche Summe herauszubringen. Allerdings ragen daraus oftmals sehr schöne Stücke hervor, zur Freude der Käufer und der Verkäuferin. Den freundlichen Gebern herzlichen Dank.

Die *Lesemappe* ist vielseitig, billig und deshalb sehr geschätzt und von vielen Abonnenten in Anspruch genommen.

Die fleißigen Frauen von der *Heimarbeit*, Vorstandsmitglieder und Zugewandte, können mit Befriedigung auf die zwei letzten Jahre zurückblicken. Die Verkaufstage am « Markt Aarauer Gewerbetreibender » und im Dezember wiesen schöne Ergebnisse auf, 1948 allerdings nicht ganz so große wie 1947. Wir beschäftigen 15 bis 20 Heimarbeiterinnen (Strickerinnen und Näherinnen), welche für diese zusätzliche Verdienstmöglichkeit stets sehr dankbar sind. Große Aufträge konnten wir ausführen für das Bally-Ferienheim in Brunnen, für die Kriegstechnische Abteilung in Bern sowie für die hiesige Winterhilfe. Dank den guten Stoffen und Garnen blieb uns unsere Stammkundschaft treu, so daß wir hoffen können, auch in schwierigeren Jahren, wenn die Industrie zurückgeht und wieder mehr Frauen bei uns Arbeit suchen, guten Absatz zu finden für unsere Waren.

*Kurse:* Es wurden viele durchgeführt, verschiedene Nähkurse, die guten Anklang fanden, ferner ein Fischkochkurs, ein Servierkurs, sechs Bügelkurse und ein Kantonsschülerkochkurs (genannt Kakoku). Der Gedanke an letzteren war in den Jünglingen selber aufgetaucht. Die Kursleiterin fand den « Rank » gut mit den neuartigen Kochjüngern, so daß der Versuch bis zum fröhlichen Abschluß ein voller Erfolg war. Das Schlußessen mit den Herren Professoren war, in der Sprache der Kochstudenten ausgedrückt, « bäumig ».

*Unterstützungen:* Oft gelangen Gesuche an uns, die wir nach Möglichkeit und nach genauer Überlegung bewilligen. Meistens sind es Bitten um Ferienbeiträge, um Bezahlung einer Haushalthilfe usw., denen wir, wenn nötig, gerne entgegenkommen.

*Weihnachtspakete:* Früher gaben wir regelmäßig vier, dann drei, dann nur noch zwei, weil die Waren so sehr im Preise stiegen. Es werden abwechslungsweise Anstalten und Heime in der Stadt und im Kanton damit bedacht.

Die Vertreterin unserer Sektion im Vorstand der *Frauenzentrale* und in der *städtischen Schulpflege* weiß, was es heißt: « Würde bringt Bürde », um so mehr, da sie als Mitglied der Schulpflege der *Hauswirtschaftskommission* vorstehen muß.

Ein loses Band hält uns noch mit der *Weiblichen Berufsberatung* zusammen: Da diese bis zu ihrer Verstaatlichung von unserer Sektion betreut wurde, weist eine Firma ihre jährliche Gabe, die für Stipendien bestimmt ist, uns zu, so daß wir über die Bewilligung von Gesuchen zu bestimmen haben.

Eng verbunden mit der Berufsberatung und unserer Sektion angegliedert ist die *Haushaltlehrkommission* des Bezirkes. Da der Staat für die Haushaltlehre regelmäßig Beiträge bezahlt, ist die Kommission, im Gegensatz zu früher, der Geldschwierigkeiten enthoben, was die Arbeit stark erleichtert. Doch verbleibt die wichtige Aufgabe, die Lehrverhältnisse zu überwachen, die Examen im Frühling und Herbst durchzuführen, ebenso Lehrtöchternachmittage. Es sind Lehrmeisterinnenkurse zu veranstalten, in denen sich neue und bewährte Lehrmeisterinnen aussprechen und weiterbilden können.

Was aber tut unsere Vertreterin beim *Roten Kreuz*? Das ist mit zwei Worten

gesagt: Sie sammelt. Wer sich vorstellt, was es heißt, zum Beispiel sechsunddreißig Tonnen in einer Sammlung zu bewältigen, sechsunddreißigtausend Kilo getragene, abgenutzte, zum Teil zerrissene, manchmal sogar schmutzige Kleider zu erlesen, zu verpacken, zu verschicken, der schreckt am Ende davor zurück. Unsere Vertreterin aber schreckt nicht zurück, nein, sie sammelt weiter.

*Kantonale und städtische Winterhilfe:* Zahlreiche Sitzungen und die Abgabe der Naturalien nahmen viel Zeit in Anspruch. Dazu kam noch eine andere große Aufgabe: die Durchführung der Sammlung für das Pestalozzi-Dorf, welche von den vereinigten aargauischen Frauenvereinen beschlossen worden war. Die reichlich geflossenen Gaben ermöglichten es, daß 16 vollständig aufgerüstete Betten, von der Bettstelle bis zu den Bettvorlagen, ebenso die Vorhänge für das Schlafhaus abgeschickt werden konnten. Ein großer Teil der Näharbeiten wurde von einigen Frauen unserer Sektion geleistet.

Zeitlich damit zusammen traf eine Merceriewarensammlung für Köln, die 562 Kilo ergab (32 Säcke, 5 Schachteln und 2 Nähmaschinen).

Weiter folgte eine *Sammlung* für hundertfünfzig vertriebene ostdeutsche Studenten in Köln. Dabei standen uns nebst andern Gönnern großmütig bei die Konservenfabrik Lenzburg mit 150mal 500 g Konfitüre, die Firma Disch in Othmarsingen mit 150mal 100 g Hustentäfelchen. Die 150 Päckli wurden alle einzeln verpackt und enthielten nebst den vorgenannten Süßigkeiten je ein Paar von Frauenvereinsmitgliedern gestrickte Socken, ein Taschentuch, einen Kamm, einen Taschenspiegel, zwei Rasierklingen, eine Rasierseife und ein Kerzchen.

Die dritte *Sammlung* für 150 Kinder in Köln umfaßte ein kleines Weihnachtspäckli. Wir danken auch an dieser Stelle allen gütigen Spendern und Helfern.

Die Augustspende 1945 wurde für die *Mütterhilfe* bestimmt. Unserem Bezirkskomitee wurde — wie allen andern im Kanton — die dankbare Aufgabe übertragen, das Geld (auf den Bezirk Aarau entfielen 7100 Franken) richtig zu verteilen und es bedürftigen Müttern zukommen zu lassen. In Zusammenarbeit mit andern gemeinnützigen Institutionen konnten die Gaben meist so bemessen werden, daß sie eine wirkliche und nachhaltige Hilfe bedeuteten. Leider geht trotz aller Sparsamkeit das Geld zur Neige, deshalb hoffen wir bestimmt darauf, daß die *Mütterhilfe* nicht zu lange auf die Zuwendung einer neuen Augustspende warten muß.

*Der Hauspflegeverein*, eine Gründung unserer Sektion, steht nun auf eigenen Füßen und ist zu einer stattlichen Größe herangewachsen. Dem noch nicht fünfjährigen Kinde unseres Vereins, auch wenn es nicht immer leicht zu leiten ist, stehen wir natürlich mit viel Wohlwollen gegenüber.

Die *Schweizerische Hauspflegekommission*, in welche vom Zentralvorstand ein Mitglied unserer Sektion abgeordnet wurde, befaßt sich hauptsächlich damit, die Kenntnis der Hauspflegeeinrichtung und die Gründung von Hauspflegevereinen zu fördern und zu erleichtern. In sechs Sitzungen wurden Richtlinien aufgestellt, die den Weg zu solchen Gründungen ebnen sollen.

Ich schließe meinen Bericht mit dem besten Dank an alle unsere Mitglieder, Mitarbeiter, Gönner und Freunde, seien es Private oder Behördemitglieder, die unserem Verein in den letzten Jahren ihr Wohlwollen bekundet haben. Ich hoffe, daß sich auch unsere erst in jüngster Zeit gewonnenen Mitglieder wohl fühlen werden als Zugehörige des « Gemeinnützigen » und daß sie ihm auf lange Jahre hinaus die Treue bewahren werden.

Die Präsidentin: *Johanna Henz.*



Verein ehemaliger Schülerinnen  
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule  
Wülflingen-Winterthur

## Waadtlandreise der Ehemaligen

45 Ehemalige fanden sich am Morgen des 30. Juni in Winterthur und Zürich zusammen, um miteinander ins Waadtland zu reisen. Zu unserer großen Freude war auch *Frau Dr. Krebs* unter der frohen Schar und bekundete damit den lebendigen Kontakt zwischen Schule und Ehemaligen.

Der bequeme Leichtschnellzug trug uns fast lautlos in die strahlende Sommerlandschaft hinein; zunächst durch die Industrieorte des Limmat- und Aaretals, deren rauchende Fabriksschlote bezeugten, daß sich hier nur noch ein kleiner Teil der Bevölkerung von der Scholle ernährt, dann aber durch schmucke bernische Bauerndörfer, die, von wogenden Getreidefeldern, blühenden Kartoffeläckern, von Wald und Obstbäumen umsäumt, ein liebliches Bild ländlichen Schaffens boten. Wir bewunderten die Ausdauer des Berners, der es sich nicht nehmen ließ, steilste Abhänge umzupflügen, um so dem Boden ein Maximum an Ertrag abzurufen.

Kurz nach elf Uhr bot uns das Berner Münster den Gruß der Bundeshauptstadt; wenig später erreichten wir, natürlich immer in fröhlicher, aufgeräumter Stimmung, Fribourg. Hier macht sich der Wechsel der Sprache bemerkbar: Waren es vorher Deutschschweizer, die uns begegneten, wurden sie jetzt durch unsere welschen Miteidgenossen ersetzt.

Wie im Fluge rollte die freiburgische Landschaft an uns vorüber, trostlos nahmen sich die von der Trockenheit geröteten Wiesen neben den noch grünen Getreidefeldern aus. Etwas kahl wirken auch die nackten, weißen Bauernhäuser; sie strahlen nicht jene Wärme und Behäbigkeit aus, die uns im Bernbiet begeisterte. Von den Hügeln grüßen Schlösser, das Städtchen Romont ist eine erhalten gebliebene Festung aus alter Zeit.

Die Uhr zeigte schon die Mittagsstunde, und damit wuchs die Spannung und Unruhe in unseren Reihen. Der Genfersee! Da, mit einem Schlage grüßte uns sein lachendes Blau, auf der einen Seite von den Savoyer Bergen, auf der andern von den berühmten Rebbergen des Lavaux, die wir jetzt durcheilten, umrahmt. Ein unvergeßlicher Anblick! In wechselvoller Fahrt, bald über Brücken, dann wieder durch Tunnels, immer den See zu Füßen, erreichten wir um 12.33 Uhr Lausanne, wo wir uns im Bahnhofbuffet an einem wohlschmeckenden Mittagessen sättigen konnten. Nach einem kurzen Streifzug durch die Stadt fahren wir um 14.30 Uhr weiter nach Morges, unserem Reiseziel, wo wir alsbald nach der etwas erhöht gelegenen waadtländischen *landwirtschaftlichen Schule Marcelin* hinaufpilgerten.

*Herr Dir. Chavannes* hieß uns in seinem Reiche recht herzlich willkommen und schilderte in kurzen Zügen die Vorgeschichte der heutigen Schule. Sie wurde 1870, zunächst mit Sitz in Lausanne, gegründet und 1922 nach *Marcelin* verlegt, wo dann auch die Haushaltungsschule mit Winter- und Sommerkursen angegliedert wurde. Der Gutsbetrieb umfaßt 30 ha Land, wovon 4 ha Reben. Bei dem nun folgenden Rundgang wandten wir natürlich der hauswirtschaftlichen Ab-

teilung die größte Aufmerksamkeit zu, besonderen Anklang fand das Säuglingszimmer, wo ständig drei hilflose, kleine Menschlein von einer Pflegerin und zwei Schülerinnen betreut werden. Auch der Gutsbetrieb wußte sehr gut zu gefallen, ist er doch mit der ihm angegliederten Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht (Edelschwein), mit dem gepflegten Obstbau und den ausgedehnten Gartenanlagen sehr vielseitig. Als köstliche Erfrischung in unsere von der Sommerhitze ausgetrockneten Kehlen bot uns das Direktionsehepaar Süßmost und Gebäck an, dem wir dann auch begeistert zusprachen. Unsere Präsidentin dankte den Spendern herzlich für die Mühe, die sie für uns aufwenden mußten. Sehr befriedigt über das Gesehene, verließen wir gegen Abend die waadtländische landwirtschaftliche Bildungsstätte.

In den gastlichen Räumen des Hotels « De la Couronne » genossen wir das reichhaltige Nachtessen, um nachher frisch gestärkt einige gemütliche Stunden am Quai zu verbringen.

2. Tag. Morgen am Genfersee: Fröhliche Sonnenstrahlen tanzten in der flimmernden Flut, weiße Segel, von der frischen Bise getrieben, flogen dem Ufer entgegen; weit in der Ferne grüßte die schneebedeckte Spitze des Mont-Blanc. Und dann die Schifffahrt! Wie majestätisch trug uns doch der Dampfer « Italie » über die Wellen hinweg, das Ufer weit zurücklassend. Die Häusermasse Lausanne, Rebberge, an den Hang geklebte Winzerdörfchen, all das wechselte in bunter Reihenfolge. Immer näher rückte das breite Rhonetal, und mit der Ankunft in Montreux fand die unvergeßliche Seefahrt ihren Abschluß. Die nach dem Mittagessen, das wir im Hotel « Métropole » einnahmen, zur Verfügung stehende freie Zeit verlockte zu einem Abstecher nach dem Schloß Chillon.

Kurz vor 15 Uhr setzte sich die MOB in Bewegung, um uns in vielen Windungen aufwärts zu führen, hinweg von den Gestaden des Léman, dem Berner Oberland entgegen. Tief zwischen die Berge eingegraben, toste der Wildbach, von knorrigen Wettertannen begrenzt. Bauernfamilien waren mit dem Eintragen des Wildheues beschäftigt. Die großen Kurorte zeugten vom blühenden Fremdenverkehr. Allmählich glitten wir ins Simmental, die Heimat des Fleckviehs, hinunter. Dort sind es wiederum die schönen, geschnitzten Holzhäuser, die, zu schmucken Dörfern geordnet, der Gegend ihr Gepräge geben und darum dem Wanderer so gut zu gefallen wissen. Breit zwängt sich der Niesen am Ausgang des Tales vor und verriet uns die Nähe des Thunersees, der uns dann auch bald entgegenlachte. Wuchtig nahmen sich die weißen Bergriesen im Hintergrund aus, doch vermochten sie uns nicht mehr lange in ihrem Banne zu halten, denn das Mittelland mit seinen saftigen Hügeln und den reifenden Ährenfeldern, die in der sinkenden Sonne erstrahlten, breitet sich wie ein bunter Teppich vor uns aus und erinnerte uns daran, daß Berge wohl schön, aber unwirtlich sind, und daß wir darum nur auf fruchtbarem Land unser Brot bauen können. Diese Gedanken ließen eine tiefe Dankbarkeit in uns aufkommen, Dankbarkeit darüber, daß unsere Heimat so abwechslungsreich, so vielgestaltig ist und deshalb jedem, der sie mit offenen Augen durchwandert, etwas zu bieten vermag.

Mit dieser Überzeugung im Herzen fuhren wir dem Zürichbiet entgegen, beglückt über die gemeinsam verlebten Stunden, die dank der vorbildlichen Organisation unserer lieben Präsidentin, *Fräulein Mörgeli*, so reibungslos verlaufen waren. Möge jede die frohe Erinnerung an das Erlebte mit nach Hause getragen haben!

Reisebericht von *Annelies Meier*.

## VII<sup>e</sup> Congrès international de l'enseignement ménager à Stockholm, 22-27 août 1949

Le VII<sup>e</sup> Congrès international de l'enseignement ménager, qui a eu lieu à *Stockholm* du 22 au 27 août 1949, vient de se terminer. Les congressistes sont retournés dans leur pays et ont repris leur tâche habituelle; mais ils gardent dans leur cœur la vision de *Stockholm*, de ses ponts, des eaux bleues ou vertes, suivant les heures, baignant les îles de la cité et surtout de cette *Riddarholmen*, où se dresse, tout près de la silhouette longue et massive du Château Royal, le Palais du Riksdag où se tinrent les séances du Congrès. Pour chacun d'eux, le nom de Stockholm évoque une foule d'images et d'impressions qu'ils voudraient savourer longuement: images de l'Hôtel de Ville avec sa haute tour rouge sombre couronnée d'un beffroi vaguement oriental où brillent, au-dessus du toit vert, les trois couronnes d'or, symboles du royaume; avec sa cour intérieure dont les arcades s'ouvrent, comme des arcades italiennes, sur un jardin qui descend jusqu'aux bords clapotants du lac Mälär, tandis qu'en face apparaît un paysage d'îles dont la plus proche, *Riddarholmen*, est dominée par la flèche longue et ajourée de l'église. Vision des ponts larges et sonores du passage des tramways bleus et des bus rouges; vision de la vieille ville tout entourée d'eau; vision si délicieuse et paisible de *Valdemarsudde* baigné dans la lumière du couchant; images du port tout grouillant de navires et de bateaux, et ce beau voilier à l'ancre comme une image de rêve, accoté à une île verte où des saules se penchent sur l'eau; images des rues larges et plantées de grands arbres, des parcs, et même de ce Stockholm sous la pluie, gris et doux, dans une si prenante atmosphère de ville nordique, que nous avons connu la semaine après le Congrès. Tant d'images que les congressistes emportent dans leur foyer, avec le regret de voir déjà finis ce beau Congrès et ces journées heureuses où les professeurs d'enseignement ménager de tous les pays se sentirent une fois de plus unis par un même idéal.

Car ce fut un beau Congrès, qui connut un succès dépassant toutes les prévisions. Sans doute, les Journées d'études de 1946, à *Fribourg* (Suisse), avaient montré déjà la fidélité des membres de la Fédération et la joie qu'ils avaient à se retrouver pour étudier ensemble les problèmes actuels. Mais la Suède est loin; c'est un peu, pour beaucoup, un pays où l'on s'imagine par jeu que l'on ira peut-être un jour. Eh bien! la Suède a attiré plus de 600 participants: 640 personnes exactement ont pris part au VII<sup>e</sup> Congrès international de l'enseignement ménager, et ce chiffre était si élevé pour un Congrès de ce genre que le Comité d'organisation fut obligé de modifier quelque peu le programme des excursions et de répartir les congressistes en différents groupes qui, alternativement, se rendraient aux lieux de visites prévus.

Le Congrès fut un succès aussi par le nombre des pays représentés: 23, dont beaucoup avaient envoyé des délégués officiels. La plupart des pays d'Europe avaient des participants — y compris la lointaine Grèce, l'Islande, le Portugal —; des représentantes de la Lettonie apportèrent un émouvant message des femmes réfugiées. Les pays d'outre-mer comptaient eux aussi des congressistes: Argentine, Canada, Etats-Unis, nouvel Etat d'Israël et même Nouvelle-Zélande et Afrique du Sud.

Le Congrès fut un succès aussi par l'intérêt des conférences et des travaux présentés; d'une très haute tenue et d'une grande valeur, ils permirent aux con-

gressistes de mieux connaître les problèmes de l'heure. Les séances s'ouvrirent le lundi 22 août, dans la grande salle du Palais du Riksdag magnifiquement fleurie. *M<sup>lle</sup> A. Schenström*, présidente du Comité national suédois pour l'enseignement ménager, prononça le discours de bienvenue. *M. Piller, Fribourg*, président de la Fédération internationale de l'enseignement ménager, après avoir apporté le salut de la Fédération et remercié les organisateurs du Congrès et les hautes autorités suédoises qui avaient bien voulu le patronner, exprima la joie particulière de tous les congressistes d'avoir pu venir à *Stockholm*, dans un pays qui a un si grand passé et qui a su réaliser sa destinée sans renier de ce qu'il fut jadis.

L'assemblée eut ensuite l'honneur d'entendre *M. Tage Erlander*, premier ministre, qui souligna l'importance du rôle de l'enseignement ménager dans le cadre de la politique sociale et qui dit avec quel plaisir la Suède accueillait le Congrès.

Les sessions de travail du Congrès débutèrent mardi matin, 23 août, à 9 h. 15.

Les séances furent complétées par les visites d'écoles et d'institutions diverses figurant au programme. Nous ne pouvons citer ici que les principales: visite de l'Ecole de la Fédération des agriculteurs suédois à *Sanga-Säby*, dans un cadre idéal; visite d'une école primaire moderne toute claire et spacieuse; visite de la Maria Husmodorsskola avec ses différents cours, de la Fackskola för huslig ekonomi (Ecole supérieure d'enseignement ménager) d'*Upsala*, toutes deux si accueillantes et si hospitalières, où l'on respirait cette atmosphère discrète et sereine des intérieurs où le bonheur tisse une trame légère et fine. Partout, les congressistes reçurent le même accueil plein de grâce, de délicates attentions, d'amitié et de courtoisie, que ce fût dans la salle très simple de l'école primaire où des dessins d'enfants, des plantes légères et des fleurs mettaient une note de gaieté et de lumière, ou dans la haute salle somptueuse du château d'*Upsala* où le déjeuner fut servi par les élèves de l'Ecole supérieure ménagère dans leurs seyants costumes et leurs hauts bonnets blancs semblables à des mitres d'évêques, tandis qu'une fanfare d'un régiment de garde jouait sur un balcon invisible.

L'organisation des séances et des sessions de travail, des visites d'écoles, des excursions et des réceptions fut parfaite. Lorsque tout se déroule avec tant d'aisance, d'harmonie et de calme tranquillité, on peut être tenté d'oublier qu'une telle organisation n'est pas le fruit du hasard. Seuls ceux qui ont eu la charge de préparer des journées semblables peuvent deviner ce que cette perfection dans l'ensemble et dans le détail suppose de travail, de préparatifs lointains, de précision et de soucis. On mesure alors à sa juste valeur l'amabilité de celles qui reçurent si gracieusement les congressistes, depuis la présidente et les membres du Comité national jusqu'aux dames suédoises qui, dans le vaste hall du Palais du Riksdag, se tenaient prêtes à répondre à toutes les demandes des congressistes.

Le Congrès fut un grand succès aussi par la magnificence et la beauté du cadre où il se déroula. Beauté créée par la main des hommes et beauté naturelle semée à profusion sur la terre suédoise. Nous pensons à l'entrée magnifique du Palais du Riksdag, les congressistes montant à la salle du Congrès entre la double rangée des fleurs et des plantes, tandis qu'aux parois éclataient les couleurs des drapeaux de tous les pays. Nous pensons à l'Hôtel de Ville, à la réception du vendredi soir dans la fastueuse salle de mosaïque dorée, resplendissante sous les feux des lampadaires accrochés aux murs, et où tonnaient les clairons

des deux hérauts dressés, comme une vision antique, sur un balcon ajouré, au spectacle féerique des danses suédoises dans la cour pavée de marbre. Nous pensons aussi à cette entrée dans la magnifique cathédrale d'*Upsala* si noble et si pure de lignes dont les flèches nous avaient salués de loin sur la route qui nous conduisait vers la ville. Nous pensons à *Drottningholm* et au *Skokloster Slott* qui dresse sa haute façade blanche au bout d'une longue pelouse, entre les allées de grands arbres.

Beauté du pays aussi: douceur un peu sévère du paysage suédois, charme si prenant des horizons fuyant vers l'infini, des îles innombrables au milieu des eaux tranquilles du *lac Mälaren*. Nous pensons à cette promenade en bateau vers *Sanga-Säby* et à cette vision si poignante et presque irréelle que furent les danses populaires suédoises sur la pelouse ombragée de chênes immenses où éclataient les couleurs rutilantes des costumes et le son allègre du violon. Beauté de la Suède, qui laisse au cœur comme une nostalgie.

Le charme de l'hospitalité suédoise, nous l'avons goûté partout, et non seulement dans les salles du Congrès, dans les écoles et les établissements que nous avons eu le privilège de visiter, mais dans les rues et dans les tramways, où la politesse et la courtoisie de chacun témoignaient de ce sens de l'urbanité et de ce respect de la personne humaine qui sont la marque de la vraie civilisation.

Aussi est-ce avec des sentiments de reconnaissance profonde et de regret très vif que les congressistes ont vu se terminer ce beau Congrès. Ces sentiments trouvèrent leur expression au cours de l'émouvante séance de clôture du Congrès, le samedi 27 août, pendant laquelle des délégués de tous les pays exprimèrent au Comité suédois du Congrès et à la Fédération leur gratitude émue pour les belles journées si instructives, si intéressantes et si réconfortantes passées en Suède. Prenant à son tour la parole, *M. Piller* (Fribourg), président de la Fédération internationale de l'enseignement ménager, exprima ses remerciements au Comité suédois et à tous ceux qui, d'une manière quelconque, avaient travaillé à préparer ce magnifique Congrès. Il releva l'impression de sécurité que donnèrent ces journées de travail aux congressistes, impression qui vient de l'unité profonde de vue qui les guide dans leur activité. Il souhaita que l'atmosphère de confiance, d'enthousiasme et de cordialité rencontrée à *Stockholm* aidât les participants à reprendre, chacun dans leur pays, les tâches difficiles et très nobles auxquelles ils se dévouent généreusement.

Ce vœu, croyons-nous, est réalisé. Les congressistes n'oublieront jamais ce beau pays où vit, comme l'a dit *M. Piller*, un peuple de poètes et de réalisateurs qui a su mettre les découvertes et les ressources de la technique au service de l'homme. C'est la leçon qu'ils ont emportée de *Stockholm*, avec une gerbe de souvenirs et d'images de beauté qui selon le mot si plein de poésie de la vice-présidente, *Mlle Dyrssen*, sera elle aussi une gerbe de ces fleurs que l'on appelle en Suède « éternelles ».

*Jeanne Plancherel, Fribourg.*

---

## Das Schweizerische Rote Kreuz

gibt ein erschütterndes Bild von der unfaßbaren Not der Flüchtlinge, deren Elendszug nach Deutschland seit 1945 nie versiegte. Heute vegetieren zwölf Millionen Heimatvertriebene im verarmten und zerstörten Deutschland. Das Schweizerische Rote Kreuz empfiehlt seine Naturaliensammlung dem Helferwillen des Schweizervolkes aufs wärmste.

---

## Schweizer Woche 1949 vom 15.-29. Oktober

Unter dem Motto: « Die gute Schweizer Ware im schönen Schaufenster »

### An die Schweizer Hausfrauen

Vier Fünftel aller Einkäufe des laufenden Bedarfes werden durch die Frauen getätigt. Bei besondern, größern Anschaffungen haben sie beratende Stimme, oft auch das letzte Wort. Die Schweizer Frauen verausgaben jeden Tag etwa zehn Millionen Franken, das sind nach Adam Riese mehr als drei und eine halbe Milliarde Schweizer Franken im Jahr. Es ist wichtig, daß dieses Geld für währschafte, gute und geschmackvolle Qualitätserzeugnisse ausgegeben wird.

Wenn wir unsern Schweizer Hausfrauen ihre wirtschaftliche Bedeutung und ihre volkswirtschaftliche Verantwortung vor Augen geführt haben, so geschah es mit der Absicht, ihre Aufmerksamkeit auf die große, allgemeine Schau von Schweizer Waren zu lenken, die der Schweizer-Woche-Verband — in Zusammenarbeit mit Gewerbe und Detailhandel — jedes Jahr in den Schaufenstern der Verkaufsgeschäfte zu Stadt und Land während der « Schweizer Woche » durchführt.

An diese Zusammenhänge und an gewisse Gebote der Solidarität und der Selbsthilfe will uns die « Schweizer Woche » erinnern. Wie wir eingangs gesehen haben, können in diesen Dingen unsere Schweizer Hausfrauen ein gewichtiges Wort mitsprechen. Ihr Stimmzettel ist die Banknote.

Beachten wir deshalb die prachtvollen Schaufenster-Ausstellungen während der « Schweizer Woche », aber auch die bescheidene, liebevoll hergerichtete Auslage im Außenquartier und im heimatlichen Dorf!

---

## Im Kampf gegen die doppelte Moral

In diesem Kampf gegen die ungleiche Behandlung beider Geschlechter in bezug auf die Prostitution ist seit den Zeiten Napoleons, der die staatliche Kontrolle der gewerbsmäßigen Prostituierten einführte, die Männer aber unbehelligt ließ, schon manches erreicht worden. Durch die Abolition bemühten sich immer wieder einsichtige Männer und Frauen, solche ungerechte Zustände abzuschaffen. Damals wie heute aber glauben an sich wohlmeinende Leute noch immer, der Prostitution sei durch Freiheitsentzug und ähnliche Strafen beizukommen, ohne zu bedenken, daß ungesäumt andere junge Prostituierte in die Lücke treten.

Dieser in kurzen Zügen wiedergegebenen Einführung zu einem Vortrag, den auf Einladung führender stadtbernischer Frauenvereine, darunter auch der *Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins*, Frau Dr. med. *Turnau aus Trogen* hielt, folgte sodann die Darlegung der Fortschritte, die durch Einführung des neuen Schweizerischen Strafgesetzbuches in dieser Hinsicht erzielt wurden. Die Prostitution an sich ist nicht strafbar im Sinne des Gesetzes, das nur Sittlichkeitsvergehen gegenüber Minderjährigen, Kuppelei usw. erfaßt. Prostitution wie auch Promiskuität an sich sollen durch Vor- und Fürsorge erfaßt und gebessert werden. So verlangt das neue Schweizerische Strafgesetzbuch von beiden Geschlechtern die Anzeigepflicht und den Behandlungszwang bei Erkrankung. Die Hygienekommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine weist neue Wege zur Bekämpfung der Prostitution und verlangt eine sexuelle Aufklärung, verbunden mit einer sexuellen Erziehung. Sie erklärt den Kampf gegen alle sozialen Schäden, vorab dem Alkoholmißbrauch. Im Sinne *Pestalozzis* soll

eine Fürsorge für Gefährdete und Gestrauchelte einsetzen, und allein Debile und Psychopathen sollen versorgt werden. In der interessanten Diskussion befürwortete *Früulein Neuenschwander* vor allem eine bessere Mädchenerziehung.

P. M.-S.



## SCHWEIZ. LABEL-ORGANISATION

### An die Mitglieder der Arbeitnehmer-Sektion und die Kollektivmitglieder der Konsumenten-Sektion der SLO

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß sich folgende unserer Mitglieder bereit erklärt haben, sich nach Möglichkeit für Label-Vorträge und Kurzreferate zur Verfügung zu stellen:

\* *Frau Fr. Beglinger*, Zürich 49, Ackersteinstr. 164; \* *Frau P. von Greyerz*, Bern, Haspelgasse 16; \* *Herr W. Arnet*, Kalenderfabrik Luzern AG., Luzern; Kellerstr. 4; \* *Herr G. Bernasconi*, Schweiz. Gewerkschaftsbund, Bern, Monbijoustraße 61; \* *Herr H. Betz*, Schweiz. Verband evang. Arbeiter und Angestellter, Basel, Aeschengraben 32; \* *Herr O. Dudle*, Christl.-Nationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz, St. Gallen, Webergasse 15; \* *Herr H. Neumann*, Schweiz. Arbeiterbildungszentrale, Bern, Monbijoustr. 61 (erst ab Januar 1950); \*\* *Herr H. H. Bischoff*, Label-Sekretariat, Basel, Gerbergasse 20. — \* Spesenvergütung durch den Veranstalter, \*\* Spesenvergütung durch die Schweiz. Label-Organisation.

Wir bitten Sie, sich gegebenenfalls *möglichst frühzeitig* mit den genannten Mitgliedern in Verbindung zu setzen, um mit ihnen Datum, Ort, Zeit und Thema des gewünschten Referates zu vereinbaren. Sollte Ihr Verband für die Vortragskosten nicht oder nur teilweise aufkommen können, bitten wir Sie, anläßlich der Festsetzung des Vortrages mit dem Label-Sekretariat Fühlung zu nehmen.

*Schweiz. Label-Organisation*, Basel, Gerbergasse 20.

## Bücher

**Mutter und Kind.** Des Kindes Pflege und Ernährung, von Dr. med. *Paula Schultz-Bascho*, Kinderärztin in Bern. III. Auflage. 63 Abbildungen, 4 Tabellen, 1 Tagebuch, Umfang 280 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.50. GBS-Verlag, Schwarzenburg.

Dieser bewährte Ratgeber für Mütter und Pflegerinnen, seit langer Zeit vergriffen und mit Ungeduld erwartet, ist nun in dritter Auflage neu erschienen. Ein Buch, das in jede Familie gehört! Aus dem Inhalt kann sowohl die junge Frau und Mutter, wie die Pflegerin entnehmen, welche große Verantwortung ihr in der Pflege und Erziehung des Kindes auferlegt ist. Sie findet hier Rat in den kleinen einfachen Dingen der Ernährung und Fürsorge, der Kleidung und der Reinlichkeit. Sie findet aber auch Angaben über die Grenzen, die ihrem Können gesetzt sind, und die sie veranlassen sollten, ärztlichen Rat beizuziehen. Das beigegebene Tagebuch, gewissenhaft ausgefüllt, wird ganz besonders geschätzt, vermittelt es doch der jungen Mutter und Betreuerin ein zuverlässiges Bild über die Entwicklung ihres Kindes.

Prof. Dr. N. J. Eastman und Prof. Dr. K. Burger, **Die werdende Mutter.** Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. 152 Seiten mit 12 Bildern im Text. 1949, Rüschtikon, Albert-Müller-Verlag, AG. Geh. Fr. 9.—, geb. Fr. 12.50.

Viele Frauen, die vor dem Wunder der Mutterschaft stehen, möchten gern wissen, welcher Art die biologischen Vorgänge sind, die sich während der Schwangerschaft, der Geburt und der Wochenbettzeit in ihrem Körper abspielen. Das vorliegende, von zwei hervorragenden Spezialisten bearbeitete Buch füllt eine Lücke in der populärmedizinischen Literatur aus. Die amerikanische Originalausgabe wurde für unsere Verhältnisse einer gründlichen Bearbeitung unterzogen. Daß die werdende Mutter dem

## HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Am **1. Nov. 1949** beginnt der sechsmontatige **Winterkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

**Praktische Fächer:** Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

**Theoretische Fächer:** Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltkunde, Kinderpflege, Buchhaltung, Bürgerkunde.

**Tages-Kochkurs:** Beginn 7. Nov. Dauer 6 Wochen (je vormittags). Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen zeitgemäße Haushalt- und Ernährungsfragen.

Auskunft und Prospekte durch die **Vorsteherin, Frl. Nyffeler.** Telephon 2 24 40.

**E**s ist besser eine Versicherung zu haben  
und sie nicht zu brauchen,  
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

**ZÜRICH**  
*Unfall*

**K**üchen-, Fett- und Salbenwäsche bietet oft grössere Schwierigkeiten beim Waschen. Wäsche und Maschinen werden gerne fettig verschmiert. Mit **TRITO** (früher PER), dem Entfettungsmittel, beheben Sie diese Nachteile.

**TRITO** hat sich seit Jahren überall bewährt.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL Abteilung Grosskonsumenten

FRIMA-PRIMA • NATRIL OMAG • DIXIN • TRITO • PURSOL • SILOVO • ADA



**Muescht Knorr probiere,  
s'gaht über's Schtudiere!**



- Kochfertige Suppen**
- Suppenmehle**
- Cremesuppen**
- Spezialsuppen**
- Knorrtsch Haferflöckli**
- KNORROX Fleischbrühe**
- Hühnerbrühe**
- Trockenbouillon**
- Bratensauce**
- Klare Sauce**
- Sulze**
- Speisen-Würze**

**Knorr** Nahrungsmittel A.G.  
Thayngen/Schaffh.



**Bei Adreßänderungen**  
bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.



**Kinderheim  
Sonnhalde  
Adelboden**

bietet erholungsbedürftigen, schulmüden und  
asthmatischen Kindern ein ideales Heim. Es  
werden auch Jugendliche aufgenommen.

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte. Tel. 83213

Besitzer: **Ch. Germann-Thalmann.**

Ereignis der Geburt im Bewußtsein richtigen Verhaltens entgegensehen kann, dafür möchte das vorliegende Buch zweier erfahrener Geburtshelfer sorgen, die aus langjähriger Praxis wissen, welcher wesentlichen Anteil am Werden des Kindes die äußerlich und innerlich richtige Einstellung der werdenden Mutter hat.

*Ernst Nägeli, Heimwehkinder.* Sechs Novellen. 172 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 5.80. Loepthien-Verlag, Meiringen.

Der Hasliberger Bauern-Poet *Ernst Nägeli* holt sich mit Vorliebe seine Stoffe aus dem Bergbauernleben. Der vorliegende Band von Novellen, der den Titel « Heimweh-

## MUMPF

**HOTEL - KURHAUS - SOLBAD - SONNE**

Solbäder, Kohlensäurebäder, Wickel, Fango, Inhalationen, Massagen.  
Großer ruhiger Kurgarten. Pauschalarrangement. Prospekte verlangen.  
Mildes Klima für Herbst- und Frühjahrskuren.

Telephon 064 722 03

**J. Schärli-Dolder**

### Erfolgreiche Badekuren

im

### HOTEL BÄREN, BADEN b. Zürich

Ruhige Lage. Komfort. Quellen und Kurmittel im Hause. Gepflegte Küche (Diät). Pension ab Fr. 13.50. Prospekte durch Familie Gugolz. Telephon (056) 2 51 78.



## Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

*Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.*

# Saheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

**BERN** Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

## BAHNHOFBUFFET

*Inh. Pirmas Boos*

*Zürich*



### SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn - Gold**

aus besonders gutem Hartweizengrieß hergestellt, darum so schmackhaft und ausgiebig. Jedes Paket enthält ein feines Saucen-Rezept.

**NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS**

kinder » trägt, ist ein erfreulicher Beweis der fortschreitenden Entwicklung der Kunst Ernst Nägelis. So verschiedenartig auch die sechs Novellen unter sich sind, wir sehen, daß der Dichter sehr fein beobachtet hat und sie in sauberer Sprache zum Ausdruck bringt. Als echter Bergbauer ist er recht sparsam im Gebrauch der Sprache, die dadurch bedingte Knappheit des Ausdrucks gibt den Schilderungen Nägelis eine Plastik, die man kunstvoll bezeichnen darf.

er.

# SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und  
Damen-Kleiderstoffe  
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

Vom Guten das Beste:

## **Ernst's** Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle  
Robert Ernst AG., Kradolf

## Tausend-Scherben-Künstler

K.F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern

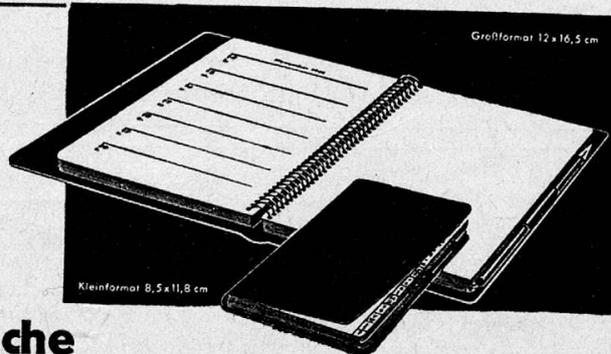
Atelier für zerbrochene Gegenstände

(Ohne Glas)

auch Puppenreparation

Die täglichen  
Helfer!

Wertvolle Geschenke



## Schweizerische Taschenkalender 1950

**Großformat 12x16,5 cm** (zweisprachig, deutsch und franz.)

Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband, 2 Seitentaschen, Spiralheftung, Bleistift, Preis Fr. 4.89 (inkl. Steuer).  
Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann!

**Kleinformat 8,5x11,8 cm**

Inhalt (deutsch u. franz.) wie beim großen Kalender; Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, alphabetisch ausgestanztes Adreß- und Telefonregister. Ganz biegsamer Einband.  
Preis Fr. 3.12 (inkl. Steuer).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie vom  
Verlag Bächler & Co. Bern

Kinderland-Bilderbuch: **Kindergebete**. 16 Seiten. Gedruckt im sechsfarbigem Offsetverfahren. Die Bilder zeichnete Werner Theiß. Walter-Loepthien-Verlag, Meiringen. Gebunden Fr. 4.50.

In der Sammlung: Kinderland-Bilderbücher folgt dem « Strubbelpeter » und « Von den Zwergen im Haslital » ein zweites Bändchen: « Kindergebete ». Der gleiche Künstler, der die beiden erwähnten illustrierte, hat auch im vorliegenden Büchlein die Bilder geschaffen. Wir treffen altbekannte Kindergebete, deren Sinn und Inhalt vom Künstler durch ansprechende Zeichnungen sozusagen unterstrichen werden. Das Büchlein, von den Kindern mit Freude betrachtet, hilft Eltern und Erzieher bei der religiösen Erziehung schon des Kleinkindes. Nicht früh genug kann das Kind mit der Welt des Gebetes vertraut gemacht werden. Von der anfangs mechanischen Erfassung der Worte, geht es später über zur sinnvollen Erfassung des Inhaltes.

Der bewährte Citronenessig



**Citrovin**

fein, weitreichend, bekömmlich

Ferner jetzt wieder überall erhältlich

**Mayonnaise NÜNALPHORN** (mit Citrovin) qualitativ und geschmacklich gleich vorzüglich

**Citrovin AG., Zofingen**

**Wertvollste Jugendliteratur!**

## **Illustrierte schweizerische Schülerzeitung**

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 65. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.80. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

**Verlag Buchdruckerei Buehler & Co., Bern**    Telephon 27733    Postcheck III 286



**S**chafft Gartenmist!

**COMPOSTO LONZA**

das bewährte Kompostierungsmittel,  
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc.  
rasch in besten G a r t e n m i s t.



In Säcken von  
5, 10, 25 u. 50 kg

LONZA A.G. BASEL



Seifenfabrik Schnyder, Biel